

Der Bengalenblaubarsch (*Dario dario* Hamilton, 1822)

Im Jahre 1999 beschrieb der holländische Aquarianer Tomey nach Angabe von STAECK (2003) in einer Aquarienzeitschrift einen bis zu diesem Zeitpunkt unter der Handelsbezeichnung Scarlet-Blaubarsch oder Badis sp. „Scarlet“ bekannten Blaubarsch als neue Unterart und nannte sie *Badis badis bengalensis*. Diese Beschreibung entsprach in mehrfacher Hinsicht nicht den Anforderungen an eine solche Publikation. Tomey war schon vorher unrühmlich aufgefallen, weil er einen erfundenen Bericht über eine Fangreise veröffentlicht hatte, in dem er schildert, dass er 1981 den sogenannten Rottflossen-Dicrossus, der im Einzugsgebiet des oberen Rio Negro vorkommt, in der Umgebung von Iquitos in Peru gefunden hat.

Ende 2002 erfolgte eine Überarbeitung der Familie Badidae durch KULLANDER & BRITZ (2002). Im Ergebnis dieser Revision ist der von Tomey veröffentlichte Name ungültig, da Hamilton diesen Fisch bereits 1822 als *Labrus dario* wissenschaftlich bearbeitet hat. Es erfolgte eine Aufteilung der Blaubarsche auf die Gattungen *Badis* und das neue Genus *Dario*. Die Männchen der *Dario*-Arten besitzen im Vergleich zu den Fischen der Gattung *Badis* zwischen den ersten Hartstrahlen der Rückenflosse verlängerte Dorsalmembranen und erheblich längere Bauchflossen, die bis zum hinteren Ansatz oder sogar bis zum Ende der Afterflosse reichen. Der Scarlet-Blaubarsch wird infolgedessen in die neue Gattung gestellt und heißt deshalb *Dario dario* (Hamilton, 1822).

Die *Dario*-Arten weisen nur maximal drei Zentimeter Länge auf und laichen nicht in Höhlen, sondern in Pflanzenbeständen und betreiben keine Brutpflege. Gegenwärtig sind drei Arten aus dieser Gattung beschrieben worden.

Dario dario ist im Janali-Fluss in West Assam und in West-Bengalen nahe der Grenze zu Bhutan gefunden worden. Von letzterem Fundort stammen die Aquarienpopulationen. Nach SCHÄFER (2000) betrug die Breite des Fließgewässers, das von den Einheimischen Ghotiganga genannt wird, in der Trockenzeit im November maximal fünf Meter und seine Tiefe etwa 70 Zentimeter. Das Wasser war kristallklar und es wurde eine Temperatur von ca. 26°C gemessen. Die Wasserwerte lagen bei <6° dGH, eine Karbonathärte war nicht nachweisbar und der pH-Wert wurde mit < 6,4 angegeben. Der Boden des Flusses war von Sand und feinem Kies bedeckt. *Dario dario* hielt sich zwischen Vallisnerienbeständen am Bodengrund auf. An weiteren Fischen wurden *Badis badis*, letztere vor allem im Uferbereich unter überhängendem Gras, Glasbärblinge (*Danionella* sp.), kleine Schlangenkopffische (*Channa* cf. *amphibius*), Zebrabärblinge (*Brachydanio rerio*) und Prachtbarben (*Puntius conchonius*) gefunden.

Durch Vermittlung unseres Vereinsmitgliedes Jürgen Ende erhielt ich sechs „Scarlets“ Ende Dezember 2002. Sie entwickelten sich zu vier Männchen und zwei Weibchen. Als Nahrung nahmen sie jegliches Lebendfutter an, das sie bewältigen konnten. Für große Wasserflöhe trifft das aber schon nicht mehr zu. An gefrostete rote und schwarze Mückenlarven konnten sie gewöhnt werden. Im Gesellschaftsbecken mit ca. 100 l Wasser besetzten die Männchen Reviere, die mit Schwarzwurzelfarn (*Microsorium pteropus*) der Zuchtform Windeløv dicht vom Bodengrund bis zur Wasseroberfläche großflächig besetzt waren. Die im Becken befindlichen kleinen Fische (div. *Boraras*-Arten, *Hyphessobrycon amandae* und *Axelrodia riesei*), aber auch die art eigenen Weibchen, wurden aus diesen Revieren vertrieben. Vormittags sind die Weibchen jedoch häufig angebalzt und zur Eiablage in die Pflanzen gelockt worden. Die Fische sind Dauerlaicher und legen pro Laichakt häufig 2-3 Eier. Ich konnte beobachten, dass Weibchen in manchen Fällen ein herabsinkendes Ei verzehren. Bald konnten Jungfische in den Männchenrevieren

nahe der Oberfläche entdeckt werden. Zwischen den Pflanzen haben sie ausreichend Futter gefunden. Von der Entdeckung der Jungfische an wurden mehrfach am Tag Mikrowürmer (*Rhabditis oxycerca*) im Pflanzenbestand verwirbelt. Ab einer Größe von ca. 1cm verließen die Jungfische zeitweise die Männchenreviere, um am Bodengrund oder im freien Wasser nach größeren Futterarten wie Grindalwürmern oder Cyclops zu suchen. Zu diesem Zeitpunkt sind die Fische in kleinere Aufzuchtbecken mit ca. 40 l Wasser überführt worden. Die Wasserwerte spielten für die Vermehrung der Art in den eingesetzten Qualitäten keine Rolle. Sowohl im Regenwasser, mit oder ohne Zusatz von Erlenzapfen, als auch im Leitungswasser von mittlerer Härte und leicht alkalischem pH-Wert ließen sich die Fische nachziehen. Die Nachzuchtfische wiesen leider ein Geschlechterverhältnis von 1:3 bis 1:4 auf. Die Ursache hierfür konnte nicht ermittelt werden. Eine Temperaturabsenkung im Aufzuchtbecken änderte nichts an diesem Verhältnis. Möglicherweise war diese Erscheinung durch die relativ hohe Populationsdichte der Jungfische unter den Aufzuchtbedingungen verursacht. Wenn nur wenige Jungfische aufgezogen wurden, stellte sich meist ein ausgeglichenes Verhältnis der Geschlechter ein. Der hohe Weibchenanteil schränkte die Absetzbarkeit der Fische sehr ein. Die Männchen sind durch die karminrote Grundfärbung des Körpers und der Flossen, die mit blauen Zeichnungselementen durchsetzt ist, äußerst farbenprächtig. Die kleineren Weibchen sind mit ihrem grau erscheinenden Körper und den meist farblosen Flossen sehr unscheinbar. Durch DORN (2001) wird berichtet, dass sich nicht alle Männchen dieser Art ausfärben und dadurch ein Teil der männlichen Tiere für Weibchen gehalten wird. Bei meinen Nachzuchten bestätigte sich diese Aussage nicht. Auch wenn alle Männchen entfernt wurden, erwiesen sich alle verbleibenden Tiere in den nächsten Wochen bezüglich ihrer Färbung und ihres Verhaltens weiterhin eindeutig als Weibchen. Die Differenzierung der Geschlechter erfolgte bereits bei halbwüchsigen Tieren. Bei den Männchen verlängerten sich die Bauchflossen und die Fische begannen sich auszufärben.

Auf Grund ihrer subtropischen Herkunft vertragen die Bengalenblaubarsche beträchtliche Temperaturschwankungen. Im Sommer habe ich sie in einem Fass im Garten gehalten. Hier waren sie Temperaturen zwischen 15°C und 36°C ausgesetzt, was sie problemlos vertragen haben. Im Aquarium waren die Fische aber nur mit Temperaturschwankungen zwischen 22°C und 30°C konfrontiert.

Die Lebenserwartung dieser Fische ist nicht sehr hoch und betrug unter meinen Haltungsbedingungen weniger als ein Jahr.

Leider leben gerade die farbenprächtigen Männchen in einem Aquarium mit dichter Bepflanzung, was ihren Lebensbedürfnissen entspricht und Voraussetzung für eine erfolgreiche Vermehrung ist, sehr versteckt. Auch eine hohe Populationsdichte der Fische ändert daran kaum etwas. Sie führt auf Grund sehr enger Reviergrenzen zu mehr Stress für die Tiere. Außerdem ist zu beachten, dass häufig sichtbare Männchen, denen es nicht gelingt ein Revier zu besetzen, als unterlegene Konkurrenten oder gar kranke Exemplare ohnehin nur eine blasse Färbung aufweisen und ständig angegriffen werden. Zu der versteckten Lebensweise der Fische gibt es auch andere Kommentare. HERDER (2001) hat die Bengalenblaubarsche in einem 250 l Aquarium, vergesellschaftet mit Boraras- und Sundanio-Arten, gehalten und berichtet, dass er selten ein spannenderes Becken gehabt hat.

Im Handel, aber auch auf einer Abbildung bei NIEUWENHUIZEN (2002), habe ich männliche Bengalenblaubarsche gesehen, die auf den Körperseiten unregelmäßige schwarze Flecke aufwiesen. Diese Tiere sind nach meinem Empfinden weniger

schön als die ungefleckten Exemplare. Eine solche Farbform trat bei meinen Fischen niemals auf.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass Bengalenblaubarsche schöne und bezüglich ihres Verhaltens interessante Fische sind, deren Haltung und Vermehrung wenig Aufwand erfordern. Man muss sich aber damit abfinden, dass die Tiere in gut bepflanzten Aquarien, die für ihre Vermehrung optimal sind, nur gelegentlich beobachtet werden können.

Literatur

STAECK, W. (2003): Neuer Gattungsname für „Scarlet“, DATZ 56(4):26

KULLANDER, O. & BRITZ, R. (2002): Revision of the family Badidae (Teleostei: Perciformes), with description of a new genus and ten new species, Ichthiol. Explor. Freshwaters 13(4): 295-372

SCHÄFER, K. (2000): Badis-Lebensräume in Westbengalen, DATZ 53(5), 12-16

DORN, A. (2001): Der Zwerg unter den Blaubarschen, DATZ 54(7), P 8

HERDER, F. (2001): Der Zwerg unter den Blaubarschen, DATZ 54(4), P 2-3

NIEUWENHUIZEN, A. van den (2002): Erlebnisse mit „Scarlet“, DATZ 55(7), 22-25